

Bildung für nachhaltige Entwicklung

Die Zahl der Schulprojekte und ganzer Schulen, die sich mit dem Konzept „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE) profilieren, steigt beständig. Doch was genau verbirgt sich hinter diesem Konzept? Wo liegen seine Wurzeln? Und welches bildungspolitische Ziel wird damit verfolgt?



Abb. 1: Auszeichnung von UN-Dekade-Projekten zur BNE am 17.03.2010 auf der Didacta in Köln

„Wird derhalb die größte Kunst, Wissenschaft, Fleiß und Einrichtung hiesiger Lande darinnen beruhen wie eine sothane Conservation und Anbau des Holtzes anzustellen, daß es eine continuierliche beständige und nachhaltige Nutzung gebe, weil es eine unentberliche Sache ist, ohne welche das Land in seinem Esse nicht bleiben mag“, formulierte Hans Carl von Carlowitz (1645 – 1714) als Freiberger Oberberghauptmann im Jahr 1713. Als solcher war er nicht nur für den Bergbau in der Region, sondern auch für die damit verbundene Forstwirtschaft zuständig, die in jener Zeit große Sorge bereitete, da die Abholzung massiv vorangeschritten und der für den Stollenausbau erforderliche Holznachschub in Frage gestellt war. Carlowitz’ Strategie der „continuierlichen beständigen und nachhaltenden Nutzung“ avancierte Ende der 1980er-Jahre zur Handlungsmaxime der sich selbst infolge ihres Handelns als gefährdet erkennenden Menschheit. Die im Auftrag der Vereinten Nationen unter Leitung der ehema-

ligen norwegischen Ministerpräsidentin Gro Harlem Brundtland arbeitende „World Commission on Environment and Development“ identifizierte in ihrem 1987 veröffentlichten Abschlussbericht „Our Common Future“ – auch Brundtland-Bericht genannt – eben jenes von Carlowitz erstmals formulierte Nachhaltigkeitsprinzip als die erfolgversprechendste Handlungsmaxime der Menschheit in ihrem Umgang mit den in den 1980er Jahren erkannten globalen Herausforderungen wie Bevölkerungswachstum, Verstädterung, Hunger, Migration und dem gerade in Diskussion kommenden Klimawandel. Globale Anerkennung und politische Operationalisierung erfuhr das „Prinzip Nachhaltigkeit“ durch die Verabschiedung der Abschlussdokumente der 2. Weltumwelt-Konferenz, die im Sommer 1992 in Rio de Janeiro stattfand. Als „Geist von Rio“ ging das Nachhaltigkeitsprinzip in die Rio-Deklaration ebenso ein wie in die von annähernd 180 Regierungschefs unterzeichnete „Agenda 21“. Diese gilt als kon-

sensuale Blaupause umwelt-, wirtschafts- und gesellschaftspolitischer Entscheidungsfindung für das 21. Jahrhundert.

Ökonomie, Ökologie und Soziales sollten künftig auf allen räumlichen Maßstabsebenen („Think global, act local“) bei allen Entscheidungen im Einklang miteinander stehen. Damit wollte man die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit ebenso sichern wie die ökologische Verträglichkeit und soziale Integration. Unter Berücksichtigung nicht nur der Intra-, sondern auch der Intergenerationengerechtigkeit konnte daraus die Maxime formuliert werden: „Wir dürfen die Erde nur in dem Maß nutzen, das unseren Nachkommen die gleichen Entwicklungsmöglichkeiten garantiert, wie wir sie haben.“

Damit, so könnte man glauben, waren zu Beginn der 1990er-Jahre nicht nur die großen, existenzbedrohenden (Fehl-) Entwicklungen erkannt, sondern auch eine wirksame Gegenstrategie entworfen und im globalen Konsens verabschiedet worden, die es nachfolgend in den einzelnen Signatarstaaten der Rio-Deklaration zu ratifizieren galt. Doch die realen Lebensverhältnisse der 1990er-Jahre standen weit mehr im Zeichen der atemberaubend dynamisch verlaufenden Globalisierung, denn in dem des Nachhaltigkeitsprinzips. So muss seither Jahr für Jahr festgestellt werden, dass die Menschheit nie weiter entfernt war von einer nachhaltigen Lebensweise als im jeweils aktuellen Jahr. Diese Diagnose kommt in vielfältigen Untersuchungen zu einzelnen Problemfeldern ebenso zum Ausdruck wie in summierenden Kennziffern.

Stellvertretend für letztere sei hier auf die Terminierung des „Earth Overshoot Day“ hingewiesen. Mithilfe dieses Indikators wird alljährlich vom Global Footprint Network der Tag bestimmt, an dem die Regenerierfähigkeit des Systems Erde überschritten ist und ab dem die Menschheit von dessen Substanz lebt. Wurde dieser Tag Ende der 1980er-Jahre noch auf einen späten Dezembertag terminiert, so wurde für 2009 bereits der 25. September berechnet.

Der Weltgipfel Johannesburg und seine Folgen

Als sich die Weltgemeinschaft 2002 anlässlich der „Rio plus 10-Konferenz“ in Johannesburg erneut traf, um die Dringlichkeit der globalen Herausforderungen zu diskutieren und die seit der Rio-Konferenz 1992 eingetretenen Entwicklungen zu bilanzieren, wurde deutlich, dass die angestrebte Wende nicht eingetreten, wohl aber das verabschiedete Lösungskonzept richtig war. Denn eine entscheidende Bedingung für den Erfolg kam zu kurz: die Festlegung konkreter Ziele, von Zeitplänen bis zum Finanzbedarf – schlicht eine überprüfbare Umsetzung der großen Ziele. Dies hatte fatale Konsequenzen.

Folgerichtig ging von Johannesburg die Empfehlung aus, die Bedeutung der Bildung für eine nachhaltige Entwicklung durch eine von den Vereinten Nationen ins Leben zu rufende UN-Dekade zu unterstützen. Dieser Empfehlung folgte die UN-Vollversammlung Ende 2002 und erklärte die Jahre 2005 bis 2014 zur UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ und bestimmte die UNESCO als deren koordinierendes Organ. Ziel der UN-Dekade ist es, das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung in allen Bereichen der Bildung zu verankern und allen Menschen Bildungschancen zu eröffnen, die es ihnen ermöglichen, sich Wissen und Werte anzueignen sowie Verhaltensweisen und Le-

bensstile zu erlernen, die für eine lebenswerte Zukunft und die Gestaltung einer zukunftsfähigen Gesellschaft erforderlich sind. Dabei ist die Konkretisierung dieser Zielsetzung je nach Entwicklungsstand unterschiedlich zu gestalten.

Bildung für nachhaltige Entwicklung



Bereits lange vor dieser bahnbrechenden Entwicklung auf internationaler Ebene wurde seit Mitte der 1990er-Jahre in Deutschland und anderen Ländern aus anfänglichen Lernkonzepten

zur Handlungsbefähigung im Sinne des Nachhaltigkeitsprinzips das normative Bildungskonzept „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ entwickelt und damit begonnen, dieses sukzessive in die Unterrichtsrealität zu implementieren (s. Abb. 2).

Als zentrale Zielsetzung der BNE gilt die Gestaltungskompetenz. Diese subsummiert ein Dutzend Teilkompetenzen (s. Abb. 3), die in ihrer

Summe die Fähigkeit bezeichnen, Wissen über nachhaltige Entwicklung anzuwenden, zugleich aber auch Probleme nichtnachhaltiger Entwicklung erkennen und in ihren Konsequenzen einschätzen zu können. BNE befähigt folglich dazu, aus der Analyse der Gegenwart zukünftige ökonomische, ökologische und soziale Entwicklungen in ihren lokalen, regionalen und globalen Dimensionen abschätzen zu können und entsprechend dem Nachhaltigkeitsgebot Handlungsentscheidungen in der Gegenwart zu treffen.

Teilkompetenzen der Gestaltungskompetenz im Sinne der Bildung für nachhaltige Entwicklung

- Weltoffen und neue Perspektiven integrierend Wissen aufbauen können
- Vorausschauend Entwicklungen analysieren und beurteilen können
- Interdisziplinär Erkenntnisse gewinnen und handeln können
- Risiken, Gefahren und Unsicherheiten erkennen und abwägen können
- Gemeinsam mit anderen planen und handeln können
- Zielkonflikte bei der Reflexion über Handlungsstrategien berücksichtigen können
- An kollektiven Entscheidungsprozessen teilhaben können
- Sich und andere motivieren können, aktiv zu werden
- Die eigenen Leitbilder und die anderer reflektieren können
- Vorstellungen von Gerechtigkeit als Entscheidungs- und Handlungsgrundlage nutzen können
- Selbstständig planen und handeln können
- Empathie für andere zeigen können

Programm Transfer-21 – Bildung für eine nachhaltige Entwicklung/Haas, Gerhard de: Bildung für nachhaltige Entwicklung – Hintergründe, Legitimationen und (neue) Kompetenzen. Berlin 2009, S. 21

BNE-Bildungsprogramme in Deutschland

1999–2004

Bund-Länder-Kommission zur Bildung für nachhaltige Entwicklung (BLK-Programm „21“) ca. 200 Schulen aus fast allen Bundesländern waren beteiligt

2004–2008

„Transfer 21“ wurde als Folgeprojekt initiiert; ca. 2500 Schulen nahmen teil; im Rahmen dieses Projektes wurden Kompetenzen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung formuliert

2005–2014

UN-Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung

Abb. 2: BNE-Bildungsprogramme

Abb. 3: BNE-Gestaltungskompetenz



Abb. 4: Modelle des Nachhaltigkeitsprinzips

Vom Dreieck zum Korridor

Der Grundgedanke des Nachhaltigkeitsprinzips wurde in den vergangenen Jahren in immer wieder neue Modelle übersetzt (s. Abb. 4). Den Anfang markierte das **Nachhaltigkeitsdreieck**, dessen drei Ecken durch die in Einklang zu bringenden Dimensionen Ökonomie, Ökologie und Soziales gebildet werden. Doch längst ist dieses anfängliche Konstrukt im Kontext entwicklungs-politischer Diskurse modifiziert worden. Die drei genannten Komponenten wurden um den Aspekt der Politik im Sinne der guten Regierungsführung („Good Governance“) zum **Nachhaltigkeitsviereck** ergänzt. Geleitet von der Erkenntnis, dass die bisherigen Modelle nur bedingt erfolgreich waren, haben Brot für die Welt, der Evangelische Entwicklungsdienst und der Bund für Umwelt- und Naturschutz mit ihrem **Leitplankenmodell** einen weiteren Anstoß zur gesellschaftlichen Debatte gegeben. Danach soll die Ökonomie ihre Dynamik ausschließlich in dem Bereich entfalten können, der durch die ökologische Tragfähigkeit von Räumen auf der einen und die Gültigkeit der universalen Menschenrechte auf der anderen Seite im Sinne von unüberschreitbaren Leitplanken begrenzt wird. Inwieweit diese aktuelle Interpretation des Nachhaltigkeitsprinzips jedoch die künftige Debatte um Nachhaltigkeit beeinflussen wird, ist derzeit noch nicht abzusehen. Die kognitive Auseinandersetzung

mit den vorliegenden Modellen zählt ebenso zum Basiswissen wie die um die Ansätze zur Messbarkeit und Vergleichbarkeit von (nicht-) nachhaltigem Handeln.

Nachhaltigkeit messen, aber wie? Ökologischer Rucksack

Angestoßen durch den Rio-Prozess sann man Anfang der 1990er-Jahre darüber nach, inwieweit sich menschliches Handeln im Sinne des Nachhaltigkeitsprinzips messen und folglich in diesem Sinne qualitativ bewerten ließe. Unter den diversen Ansätzen, die diese Debatte hervorbrachte, kristallisierten sich zwei Grundüberlegungen heraus. Die eine, von Friedrich Schmidt-Bleek, dem ehemaligen Direktor des Wuppertal-Instituts für Klima, Umwelt, Energie, vorgelegte Konzeption folgte der Überlegung, dass alles menschliche Handeln letztlich zur Bewegung von Masse(n) in der Natur führt und daher als Masse gemessen werden könne. Aus diesem Grundgedanken entwickelte er das Konzept des „Ökologischen Rucksacks“. Dieser ist zu verstehen als die sinnbildliche Darstellung der Menge an Ressourcen – gemessen als Masse –, die bei der Herstellung, dem Gebrauch und der Entsorgung eines Produktes oder einer Dienstleistung verbraucht wird. So gibt das Konzept des ökologischen Rucksacks Auskunft darüber, dass die Produktion eines T-Shirts 15 kg bewegter Natur, die Herstellung eines Goldrings 830 kg und die eines PC gar bis zu 4000 kg verursacht.

Ökologischer Fußabdruck

Parallel dazu entwickelten Wackernagel und Rees das Konzept des „ökologischen Fußabdrucks“. Darunter wird die Fläche verstanden, die notwendig ist, um den Lebensstandard eines Menschen dauerhaft zu ermöglichen. Das schließt Flächen ein, die zur Produktion seiner Kleidung und Nahrung oder zur Bereitstellung von Energie, aber auch zum Abbau des von ihm erzeugten Mülls oder zum Binden des durch seine Aktivitäten freigesetzten Kohlenstoffdioxids benötigt werden. Entscheidend jedoch ist zunächst, dass die Menschheit insgesamt mehr als 1,8 ha Fläche pro Person in Anspruch nimmt und daher das System Erde in seiner Regenerationsfähigkeit überbeansprucht.

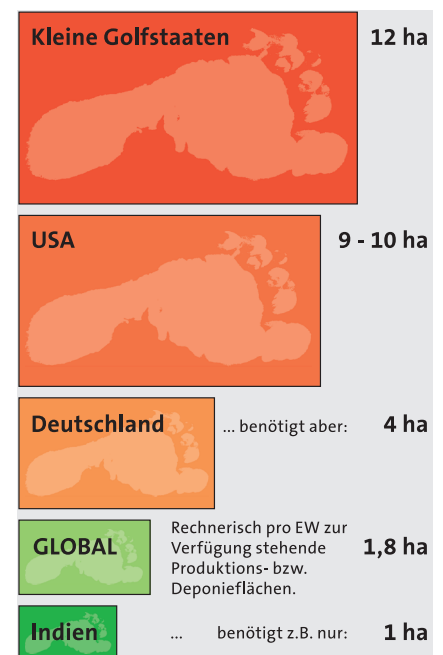


Abb. 5: Ökologischer Fußabdruck

Bewusstseinsbildung tut Not

Bildung für nachhaltige Entwicklung darf aber nicht auf die kritische Analyse der handelnden Gesellschaft beschränkt sein, sondern fokussiert vor allem die kritische Reflexion des eigenen Wahrnehmens, Entscheidens und Handelns. Daher spielt Bewusstseinsbildung über das eigene Handeln eine zentrale Rolle. Die Analyse der im eigenen Alltag ge- und verbrauchten Produkte sowie die konsequente Beantwortung der Frage, unter welchen Bedingungen diese wo und von wem hergestellt wurden, leistet einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung der Teilkompetenzen, „weltoffen und neue Perspektiven integrierend Wissen aufbauen“ und „vorausschauend Entwicklungen analysieren und beurteilen können“. Parallel dazu sind weitere Teilkompetenzen zu entwickeln, insbesondere „Empathie für andere zu zeigen“. Diese ist dabei nicht auf das Lebensumfeld beschränkt, sondern vielmehr in ihrer globalen Dimension zu begreifen. In diesem Kontext ist Bildung für nachhaltige Entwicklung weitgehend kongruent mit den Zielsetzungen des „Globalen Lernens“.

Globales Lernen = BNE?

Als zunehmend verbunden mit dem Konzept „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ zeigt sich das Bildungskonzept „Globales Lernen“. Dieses nimmt in der Tradition ehemals isolierter entwicklungsorientierter Lernkonzepte (s. Abb. 6) die Probleme und Herausforderungen globaler Entwicklungen lösungsorientiert im Sinne des Nachhaltigkeitsprinzips in den Blick. Dabei kommt dem kooperativen Entscheiden und Handeln von gesellschaftlichen Gruppen und Staaten aus dem Norden und dem Süden eine zentrale Bedeutung zu. Globales Lernen ist folglich als ein zentraler Bereich der Bildung für nachhaltige Entwicklung zu verstehen. In diesem Kontext ist auch die KMK-BMZ-Initiative zu sehen, die zur Verabschiedung des „Orientierungsrahmens Globales Lernen“ als ein Beitrag zur Bildung für nachhaltige Entwicklung führte.

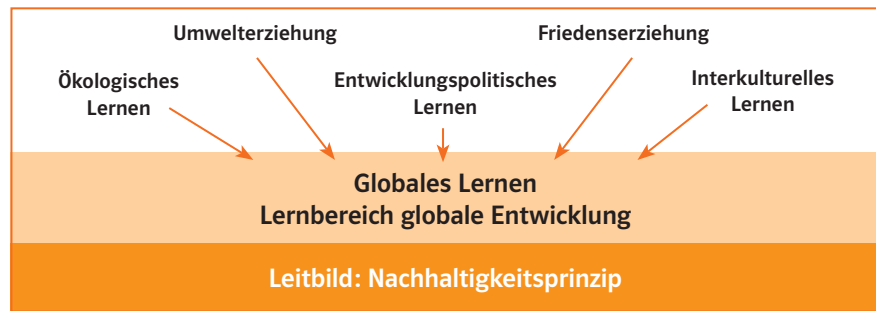


Abb. 6: Globales Lernen

BNE – eine Querschnittsaufgabe

Unzweifelhaft hat BNE vor dem Hintergrund vielschichtiger globaler Herausforderungen eine herausragende Bedeutung. Denn nur wenn jeder Einzelne die formulierten Teilkompetenzen entwickelt, wird er in der Lage sein, aktiv und eigenverantwortlich im Sinne des Nachhaltigkeitsprinzips die globale Zukunft mitzugestalten. BNE ist daher kompetenzorientiert konzipiert und bewusst nicht im Sinne eines in sich abgeschlossenen Themenfeldes, sondern prinzipiell interdisziplinär angelegt. In der unterrichtlichen Umsetzung geht es dabei daher weniger um neue Inhalte als vielmehr um eine besondere, gegebenenfalls eine neue Perspektive. BNE schließt an das Fachwissen zu globalen Themenfeldern an und erweitert dieses einerseits interdisziplinär und andererseits über die kognitive Dimension hinaus im Sinne einer kritischen Reflexion des eigenen Handelns. Wenngleich Unterrichtsfächer wie Geographie, Biologie, Politik, Wirtschaft und Ethik besondere Affinität zu diesem Konzept aufweisen, so ist BNE doch grundsätzlich als ge-

sellschafts- und bildungspolitische Querschnittsaufgabe zu sehen und muss ein Anliegen der Vertreter aller Fächer und somit der schulischen Erziehung insgesamt sein. Dass dieses Anliegen bei vielen Lehrerinnen und Lehrern auf Zustimmung trifft, kann erwartet werden, denn Untersuchungen haben ergeben, dass die Mehrheit der Pädagogen Nachhaltigkeit positiv bewertet. Allerdings ergaben diese Studien auch, dass nur eine Minderheit mit dem Konzept der Bildung für nachhaltige Entwicklung vertraut ist. Dies macht deutlich, dass BNE verbindlich Eingang in die Strukturen der Lehreraus- und -fortbildung finden muss, denn nur so kann Bildung ihren wichtigen Beitrag zur bereits von Carlowitz geforderten kontinuierlichen und nachhaltigen Nutzung der Erde leisten.

Der Autor: Dr. Thomas Hoffmann, StD
Lehrbeauftragter für Geographie am Staatliches Seminar für Didaktik und Lehrerbildung (Gymnasien) in Karlsruhe

Ausführliche Literaturhinweise unter:
www.klett.de/online > Online-Link: 999192-0001



Abb. 7: Präsentationsposter Passivhaus der Max-Weber-Schule in Sinsheim. Dieses und weitere Präsentationsposter zur Nachhaltigkeit sind als PDF online abrufbar.

BNE – Checkliste

Trage ich in der Summe meines Unterrichts zur Bildung für nachhaltige Entwicklung und/oder zum globalen Lernen bei, indem ich ...

... einen Beitrag zur Entwicklung folgender (Teil-) Kompetenzen leiste?

Teilkompetenzen der angestrebten Gestaltungskompetenz	ja	nein
Weltoffen und neue Perspektiven integrierend Wissen aufbauen können		
Vorausschauend Entwicklungen analysieren und beurteilen können		
Interdisziplinär Erkenntnisse gewinnen und handeln können		
Risiken, Gefahren und Unsicherheiten erkennen und abwägen können		
Gemeinsam mit anderen planen und handeln können		
Zielkonflikte bei der Reflexion über Handlungsstrategien berücksichtigen können		
An kollektiven Entscheidungsprozessen teilhaben können		
Sich und andere motivieren können, aktiv zu werden		
Die eigenen Leitbilder und die anderer reflektieren können		
Vorstellungen von Gerechtigkeit als Entscheidungs- und Handlungsgrundlage nutzen können		
Selbstständig planen und handeln können		
Empathie für andere zeigen können		

Teilkompetenzen nach: Programm Transfer-21 – Bildung für eine nachhaltige Entwicklung/Haan, Gerhard de: Bildung für nachhaltige Entwicklung – Hintergründe, Legitimationen und (neue) Kompetenzen. Berlin 2009, S. 21

... Aspekte zu folgenden Themenfeldern des globalen Lernens beitrage?

Themenfelder globalen Lernens	ja	nein
Vielfalt der Werte, Kulturen und Lebensverhältnisse		
Globalisierung religiöser und ethischer Leitbilder		
Geschichte der Globalisierung: Vom Kolonialismus zum „Global Village“		
Waren aus aller Welt: Produktion, Handel und Konsum		
Landwirtschaft und Ernährung		
Gesundheit und Krankheit		
Bildung		
Globalisierte Freizeit		
Schutz und Nutzung natürlicher Ressourcen und Energiegewinnung		
Chancen und Gefahren des technologischen Fortschritts		
Globale Umweltveränderungen		
Mobilität, Stadtentwicklung und Verkehr		
Globalisierung von Wirtschaft und Arbeit		
Demographische Strukturen und Entwicklungen		
Armut und soziale Sicherheit		
Frieden und Konflikt		
Migration und Integration		
Politische Herrschaft, Demokratie und Menschenrechte (Good Governance)		
Entwicklungszusammenarbeit und ihre Institutionen		
Global Governance – Weltordnungspolitik		

Themenfelder nach: KMK-BMZ (Hrsg.): Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung. Bonn 2007, S. 82

Name: _____

Datum: _____



© Ernst Klett Verlag GmbH, Stuttgart 2010. | www.klett.de
 Alle Rechte vorbehalten. Von dieser Druckvorlage ist die Vervielfältigung für den eigenen Unterrichtsgebrauch gestattet. Die Kopiergebühren sind abgegolten.
 Für Veränderungen durch Dritte übernimmt der Verlag keine Verantwortung.

Ausführliche Literaturhinweise zum Beitrag "Bildung für nachhaltige Entwicklung"

- Brot für die Welt, Evangelische Entwicklungsdienst (eed) und Bund für Umwelt- und Naturschutz (BUND) (Hrsg.): Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt. Ein Anstoß zur gesellschaftlichen Debatte. Frankfurt/Main 2008
- BMZ und KMK (Hrsg.): Orientierungsrahmen für den Lernbereich globale Entwicklung. Bonn 2007
- Figge, Frank, Tobias Hahn und Lydia Illge: Unsere Bilanz soll grüner werden. Wie Unternehmen Nachhaltigkeit vortäuschen. In: Le Monde diplomatique, Februar 2010, S. 5
- Grober, Ulrich: Die Entdeckung der Nachhaltigkeit. Kulturgeschichte eines Begriffs. München 2010
- Haan, Gerhard de: Schule, Nachhaltigkeit, Zukunft. Bildung für eine nachhaltige Entwicklung als Lernkulturr. In: World Watch Institut (Hrsg.): Einfach besser leben. Nachhaltigkeit als neuer Lebensstil. München 2010, S. 26-32
- Haubrich, Hartwig, Sibylle Reinfried und Yvonne Schleicher: Luzerner Erklärung über geographische Bildung für nachhaltige Entwicklung. Luzern 2007 (unter: www.erdkunde.com/.../Luzern%20Deklaration.deutsche%20Version.pdf)
- Henze, Christa und Bernd Overwien: Afrika im Kontext Globalen Lernens. In: Praxis Geographie, Heft 12, 2009, S. 4-7
- Hoffmann, Karl Walter und Dorothea Werner-Tokarski: Bildung für nachhaltige Entwicklung. Kompetenzen und Lernangebote. In: geographie heute, Heft 265/266, Nov/Dez. 2007, S. 60-63
- Kroß, Eberhard (Hrsg.): Globales Lernen im Geographieunterricht – Erziehung zu einer nachhaltigen Entwicklung. Nürnberg 2004 (= Geographiedidaktische Forschungen, Band 38)
- Miegel, Meinhard: Exit. Wohlstand ohne Wachstum. Berlin 2010
- Pearce, Fred: Viermal um die ganze Welt. Bekenntnisse eines Öko-Sünders. Köln 2008
- Radermacher, Franz-Josef: Welt mit Zukunft. Überleben im 21. Jahrhundert. München 2007
- Schmidt-Bleek, F.: Der ökologische Rucksack. Wirtschaft für eine Zukunft mit Zukunft. Stuttgart-Leipzig 2004.
- Stiftung Entwicklung und Frieden und Institut für Entwicklung und Frieden: Globale Trends 2010. Frankfurt/Main 2010
- Transfer-21 – Bildung für eine nachhaltige Entwicklung/Haan, Gerhard de: Bildung für nachhaltige Entwicklung – Hintergründe, Legitimationen und (neue) Kompetenzen. Berlin 2009
- Weizsäcker, Ernst Ulrich von, Karlson Hargroves und Michael Smith: Faktor Fünf. Die Formel für nachhaltiges Wachstum. München 2010
- Wackernagel, Urs und William Rees: Unser ökologischer Fußabdruck. Wie der Mensch Einfluß auf die Umwelt nimmt. München 1997
- World Watch Institut (Hrsg.): Einfach besser leben. Nachhaltigkeit als neuer Lebensstil. München 2010 (= Zur Lage der Welt 2010).

Online-Links

- http://www.bne-portal.de/coremedia/generator/unesco/de/01__Startseite/Startseite.html
Homepage Bildung für Nachhaltige Entwicklung – Weltdakade der Vereinten Nationen 2005-2014
- http://www.bne-portal.de/coremedia/generator/unesco/de/02__UN-Dekade_20BNE/02__UN__Dekade__Deutschland/02__Dekade-Projekte/Ausgezeichnete_20Projekte/Dekade-Projekte_20Liste.html

Hier finden sich hunderte von BNE-Dekade-Projekten deutscher Schulen sowie im wöchentlichen Wechsel die 10 Projekte der Woche.